1873
Lane Medical Library

Ueber

Emplastrum Hydrargyri gegen Syphilis.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei der

medicinischen Facultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

vorgelegt und mit Thesen vertheidigt

am 2. August 1873

von

Sigmund Franck
aus Neuss.

Bonn,
Druck von Carl Georgi.
1873.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153709_0223

Herrn

S. M. Franck

in Cöln

in Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

Die Ansichten über das Alter und den Ursprung der Syphilis sind sehr verschieden. — Als älteste existirt die, welche die Entstehung dieser Krankheit in epidemischen Ursachen sucht: Uebermässige Hitze, Ueberschwemmungen, ausgetrocknete Sümpfe mit ihren miasmatischen Dünsten, schlechte Bodenbeschaffenheit gab man als Erklärung für die Syphilis an; ja man ging so weit hierin, dass man selbst die Veränderungen an den Himmelskörpern dafür zu Hülfe nahm. Paracelsus hielt die Lustseuche für eine Modifikation der bekannten Lepra.

Die Ansichten, die bis zum sechszehnten Jahrhundert als die prädominirendsten galten, theilten sich derart, dass die Einen behaupteten, die Lustseuche sei eine ganz neue Erkrankung, während die Andern die Behauptung aufstellten, es sei, wie auch Paracelsus meinte, eine Abart der Lepra.

Die Krankheit, welche um die Zeit der Entdeckung Amerika's häufiger auftrat, gab schliesslich Veranlassung zu der Meinung, dass dieselbe von dorther importirt und der wirkliche Ursprung in diesem neu entdeckten Lande zu suchen sei, eine Ansicht, die von einem spanischen Priester, Oviedo, sehr vertheidigt und verbreitet wurde. In Neapel, behauptet derselbe, sei sie durch Individuen eingeschleppt worden, die mit Columbus die vielfachen Fahrten gemacht hätten und mit einem spanischen General Cordova schliesslich von ihrer Entdeckungsreise nach Italien zurückgekommen seien.

Das Jahr 1494, welches den Kriegszug der Franzosen

nach Neapel eröffnete, brachte die Syphilis gleichsam aus ihrem schlummernden Zustande zum Erwachen. — Die Heere, die aus den verschiedensten Nationalitäten zusammengesetzt waren, gaben jetzt die Veranlassung zu dem virulenten Zunder.

Es ist so leicht erklärlich, warum gerade um diese Zeit die krankhaften Genitalaffektionen heftiger, epidemischer und bösartiger auftraten; es bedurfte ja nur der Gelegenheit einer geschlechtlichen Vermischung, wo die verschiedensten Nationen auf eine rohe und so zu sagen viehische Weise in der sexuellen Sphäre ausarteten, so dass eben dadurch die Krankheit in Europa verbreiteter wurde. — Wunderbar kann es demnach nicht sein, wenn die Ansicht, die Syphilis sei von diesen Leuten eingeschleppt worden, leicht Anklang fand, sich längere Zeit hindurch hielt, sogar von einigen Forschern, und in neuerer Zeit von Gauthier in der Weise vertheidigt wurde, dass man dieselbe so leichtsinnig doch nicht hinnehmen könne, wie von Einigen darüber geschrieben sei.

Die Meinung, dass nach Vertreibung der Mauren und Juden aus Spanien die Krankheit in Italien entstanden sei, dass ferner Neger aus Afrika die Seuche nach Amerika verschleppt hätten, fand wenig Anhänger, bis man schliesslich auf die Idee kam, die Syphilis könne aus dem acuten Rotze von Pferden entstanden sein.

Die Gründe, welche dafür vorgebracht wurden, waren wenig plausibel und viel zu schwach, als dass man sie hätte billigen können, und schon längst wäre auch diese Hypothese dem Strome der Vergessenheit anheimgefallen, wenn nicht in unserer Zeit Ricord sie für wahrscheinlich befunden hätte.

Nach den neuesten kritischen Forschungen ist nun über den Ursprung und das Alter der Syphilis, worüber in den Ansichten ein fast mehr als hundertjähriger Streit bestand,

insoweit etwas Versöhnlicheres zu Stande gekommen, dass sehr viele Syphilidologen die Lustseuche als eine Modifikation oder Abart der Lepra annehmen und dass sie keine spontane oder autochthonische Krankheit neueren Datums ist. Die Syphilis besteht vielmehr seit uralten Zeiten; keiner will die Krankheit zuerst gehabt haben; jeder schämt sich, an derselben leidend zu sein; und lesen wir nur oberflächlich die Literatur über den Ursprung der Syphilis durch, so werden wir überall die Meinung vertreten finden, dass jeder Völkerstamm bemüht gewesen, den Ursprung der Syphilis auf ein anderes Volk zu schieben, welches letztere denselben wieder weiter von sich abschüttelte. —

Es ist ja auch in unserer Zeit eine alltägliche Erscheinung, wie sehr solche, die an irgend einer venerischen Krankheit leiden, diese zu verdecken suchen, indem sie es für eine grosse Schande halten, „angesteckt“ zu sein. — In den meisten Fällen werden sie nur dann mit genauer Noth zum Arzte getrieben, wenn das Leiden schon einen hohen Grad erreicht hat, wenn man, sowohl beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht, die Diagnose von Aussen her und am Gange schon stellen kann. —

Die Syphilis ist eine Erkrankung, welche den Organismus in seiner Totalität befällt und wodurch derselbe in seinem Ganzen den Einfluss einer allgemeinen Vergiftung erfährt.

Die krankhaften Veränderungen in der Zusammensetzung des Blutes, deren Gegenwart durch vielfache Untersuchungen constatirt wurde, in der frühesten Periode eintretende Kopfschmerzen, rheumatische Gliederschmerzen, Affektionen des cerebralen Organs sind schon Beweise für die tiefe Einwirkung der Krankheit, die sie auf die ganze Oekonomie des Organismus macht. — Die Krankheit ist demnach jedenfalls nicht durch einen Complex von äusseren

Symptomen charakterisirt, welcher einen bestimmten Umkreis innehält und in welchem sich der ganze Process abspielt.

Um so auffallender muss es hinwiederum sein, wenn über eine und dieselbe Krankheit die Behandlungsweisen so getrennt und verschiedenartig sind. — Es ist gerade die Syphilis, bei welcher die Mannigfaltigkeit der Heilmethoden und der Schwall von Mitteln, die als heilkräftig gegen dieselbe empfohlen werden, so zu sagen endlos ist, wie bei keiner andern Krankheit. — Es ist daher von Wichtigkeit und rathsam, sich nur auf die erprobtesten einzulassen und sich einer vernünftigen und methodischen Combination zu befleissigen.

Bekanntlich bestehen die Methoden bei der Therapie der Syphilis in der Anwendung des Quecksilbers, oder in einer symptomatischen Behandlung, bei welcher Merkur vollständig ausgeschlossen wird. — Die eine wie die andere Methode hat sowohl die heftigsten Gegner, als auch die wärmsten Vertheidiger gefunden.

Die Merkurialpräparate üben nach der Ansicht der Antimerkurialisten in sehr vielen Fällen einen nachhaltigen Einfluss auf die Verdauungs- und Athmungsorgane und folglich auch auf die Gesammternährung des Organismus aus. Im Mittelalter, als die Syphilis als eine „neue und unerhörte" Seuche den damaligen Aerzten zur Behandlung kam, versuchte man sie, wie andere chronische Krankheiten, durch antiphlogistische und blutreinigende Mittel zu bekämpfen, zu welchem Verfahren man eine knappe Diät hinzufügte. Man dachte, durch Abführmittel, durch Diuretika und Aderlass Herr dieses neuen Morbus zu werden. Ausser dieser allgemeinen Behandlung lenkte man ferner die Aufmerksamkeit auf die lokalen Leiden, wogegen man Salben gebrauchte, die aus verschiedenen Substanzen, wie aus Alaun, Schwefel, Bleiweiss, Zinkvitriol, Weihrauch und

dergl. combinirt waren. Doch da man auf diese Weise die Krankheit nicht zum Schwinden bringen konnte, die Symptome vielmehr an Hartnäckigkeit und Intensität gewannen, versuchte man, den Salben auch Quecksilber beizufügen, ein Mittel, welches gegen die Lepra sehr im Rufe stand. — Es trat an die Stelle der früheren Methoden jetzt die Einreibung mit dieser Salbe, die jedoch von so rohen und ungeschickten Händen ausgeführt wurde, dass einerseits viele ungeheilt blieben, andererseits das Opfer derselben wurden. So kam es denn, dass die meisten Aerzte Gegner des Quecksilbers wurden und ist es so leicht erklärlich, wenn jedes andere Mittel bald Aufnahme bei ihnen fand. — Die exotischen Holztränke, das Decoct. lign Guajaci, später in Verbindung mit Rad. Sarsap. und Chin. nod., waren bei äusserst knapper Diät die Mittel, welche während fast vierzig Jahren meist angewandt wurden. Sie betrachtete man als die „via regia ad sanandum morbum gallicum.“ — Doch im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass auch diese Cur nicht den gewünschten Erfolg besass, wiewohl sie die eifrigsten Lobredner gefunden hatte; allmälig kam man wieder zum Quecksilber zurück. — Aus dem Jahre 1538 existirt eine Schrift von Alphons Ferro, in welcher derselbe in seinem Buche „de ligno sancto“ sagt: „Ad inunctiones mercuriales veniendum est, postquam ex medicina ligni sancti bis terve sumpta cognitum fuerit, aegrotos non convalescere.“

In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts war die Behandlung mit Merkur wieder allgemeiner geworden. Von dieser Zeit an gelangte derselbe zu einem grösseren Ansehen, bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wiederum eine Aenderung eintrat. — Englische Aerzte wollten durch zahlreiche Beobachtungen bemerkt haben, dass die syphilitischen Erkrankungen eher ohne specifische Mittel zum Schwinden kämen, als durch den Gebrauch derselben: Passende Diät, Abführmittel, Blutentziehung u. dgl. fan-

den sie als hinreichend für die Behandlung der Syphilis. — Es fehlte sowohl in Deutschland, Frankreich, wie auch in andern Ländern nicht an Anhängern dieser neuerdings gepriesenen Methode, zumal fortwährend eine grosse Zahl von antisyphilitischen Mitteln auftauchte, welche das Quecksilber gleichsam aus seiner einmal genommenen Position zu verdrängen suchten. — Diese sogenannte „einfache Behandlung" hielt sich während eines Zeitraumes von über 20 Jahren. — Der Vorwurf, welcher dem Quecksilber gemacht wurde, hatte auch in dieser Zeit wieder seine Höhe erreicht, und galt dasselbe, wie im Mittelalter, auch jetzt wieder als „frigidum venenum". — Mit der Zeit jedoch änderten sich auch wieder die Anschauungen. —

Gerade England war es, von woher zuerst sich wieder Stimmen erhoben gegen die „einfache Behandlung". Man sah jetzt ein, dass schwerere Fälle von Syphilis ohne Merkur gar nicht gründlich zu heilen seien. —

Nichtsdestoweniger sind auch in der Neuzeit noch Anhänger der mittelalterlichen Methode, der Behandlung ohne Quecksilber, geblieben; Einige haben eine rein symptomatische Behandlung eingeschlagen.

Oewre in Christiania[1]) behauptet, nie ein sogenanntes Specifikum zu verordnen. — Mein Verfahren, sagt derselbe, ist ganz einfach und lässt sich folgendermassen darstellen: Die primären Geschwüre werden immer wie nicht specifische behandelt, und zwar häufig gereinigt und mit von Wasser oder einer adstringirenden Lösung oder dem „aromatischen Wein" Ricord's befeuchteter Charpie belegt; zeitweise wird auch der Höllenstein in Anwendung gezogen, oder, wo die Induration beträchtlich, Phagedänismus oder Gangrän bevorsteht, andere mehr energische Caustika um

1) Archiv für Dermatologie und Syphilis von Auspitz und Pick.

die Vernarbung zu beschleunigen. — Die indolente Adenopathie beansprucht keine besondere Therapie. Die inguinalen Adenitides reduciren sich meistens beim ruhigen Verhalten. — Stellt sich Suppuration eines Bubo ein, dann wird nach den Vorschriften der Chirurgie, ohne alle „specifische" Einmengung behandelt. — Die initialen Gesammterscheinungen der Infektion, wie die Mattigkeit, die rheumatoiden Schmerzen, der Schwindel, das Kopfweh, das Ohrensausen mit Schwerhörigkeit u. a. sind der symptomatischen localen Behandlung nicht besonders zugänglich, wesshalb bei ihnen, wie bei Infection selbst, hauptsächlich das exspectative Verfahren eingehalten wird. — Das Kopfweh zu mildern ist zuweilen, wenn auch nur vorübergehend, mittelst grösserer Dosen Chinin ganz entschieden gelungen etc. — Um das Schwinden der Hauteruptionen, sagt Oewre ferner, möglicherweise zu beschleunigen, wird von Zeit zu Zeit ein lauwarmes Bad verordnet, zumal wenn sich Formen entwickeln, deren Involution nur langsam von Statten geht, wie die papulösen und pustulösen. — Setzen die Pusteln grössere Borken (Ekthyma, Rupia), werden diese mittelst feuchter Umschläge schleunigst abgetragen und der Boden mit Höllenstein touchirt. — Die Heiserkeit, welche, zufolge einer catarrhalischen Schwellung der Stimmbänder, unter den frühzeitigen Symptomen der constitutionellen Lues gar nicht selten zu beobachten ist, darf man sich selbst überlassen, oder man behandle sie ganz einfach, wie eine nicht specifische. Ist sie aber Zeichen einer ulcerösen Glottis-Affection, dann wird eine örtliche, den laryngotherapeutischen Regeln entsprechende Behandlung erforderlich. —

Durchaus überflüssig ist die Administrirung der Specifika innerlich. —

Es sind also hinlänglich Gründe vorhanden, behauptet Oewre schliesslich, ein rein symptomatisches Verfahren zu adoptiren, wie bei den akuten Infektionskrankheiten, denen

die Syphilis in so vielen Beziehungen nahe kommt und bei deren Behandlung man ja der eigentlichen Bluterkrankung ihren Lauf lässt. —

Es würde zu weit führen, alle die Methoden vorzubringen, welche eine merkurielle Behandlung vollständig ausschliessen. — Die meisten Männer der Wissenschaft jedoch, auf deren Urtheil Rücksicht genommen werden muss, stimmen darin überein, dass das Quecksilber, zweckmässig angewandt, vor allen anderen Heilmethoden und Mitteln gegen Syphilis den Verzug verdiene, wodurch am sichersten und gründlichsten Heilung herbeigeführt werde. — Es ist ein grosses, unschätzbares Mittel, aber auch das vergesse man nie, ein gefährliches Gift, das man nicht auf's Gerathewohl und nicht, wie leider noch Ricord lehrt, vier bis sechs Monate hinter einander anwenden darf.

Dendy, früher einer der wärmsten Vertheidiger der diätetischen Heilmethode, gesteht, dass er endlich zur Ueberzeugung gekommen sei, das beste und sicherste Mittel sowohl zur Heiluug der Syphilis, als auch zur Vermeidung der Recidive sei das Quecksilher. Steiner behauptet, dass kein anderes Mittel so sicher und schnell die Zeichen der Syphilis verschwinden macht, als das Quecksilber. — Andere bezeichnen es als „ultimum refugium“ für maligne Formen.

So gross nun auch immer die Vortheile für den Kranken sind, welche demselben durch die Anwendung des Quecksilbers erzielt werden, ebenso nachtheilig und verderblich für ihn ist dasselbe, sobald sein Gebrauch nicht mit der nöthigen Vorsicht und methodisch erfolgt. — Der nachtheilige Einfluss, sagt Prof. v. Sigmund*), welchen Merkurialpräparate auf die Gesammternährung des Organismus ausüben können, bestimmen den Arzt zur stätigen und energischen Anwendung zweckmässiger Vorbauungsmittel, insbesondere

*) Wiener Med. Wochenschrift.

dann, wenn es sich um eine längere und ausgiebigere Anwendung jener Mittel, wie bei Syphilis, handelt. — Da bei der Mehrzahl der Syphilitischen grade die Ernährung geschwächt, jedenfalls krankhaft verändert ist, so muss bei der Behandlung ganz entschieden jeder Faktor vermieden werden, welcher die Ernährung stören kann. Eine schwere Störung erleidet aber der Organismus, wenn die Aufnahme von Nahrungsmitteln erschwert, ja nahezu unmöglich gemacht wird, indem der Kiefer die Bewegung nur unter Schmerzen, oft nahezu gar nicht gestattet, wenn der Speichel massenhaft abfliesst, ohne dem Magen zugeführt zu werden, und wenn eben der Speichel übermässig bereitet und qualitativ entmischt, mit gleichem Schleim, Eiter, Blut und Epithelfetzen, ja selbst nekrotischen Gewebsschichten, in den Magen gelangt, wenn endlich die aus fauler Gährung in der Mund-, Rachen- und Nasenhöhle der eingeathmeten Luft beigemengten Gase den Lungen zugeführt werden. Grobe Störungen sind die bald ersichtlichen Folgen und diese werden oft gesteigert durch die manche Kranke sehr beträchtlich anfechtenden Schmerzen, durch oft eintretende Schlaflosigkeit und fieberhafte Anfälle, deren natürliches Ergebniss Ermattung, allgemeines Missbehagen und schwere Verstimmung der Kranken ist. Unter solchen Einflüssen wird auch die durch die Merkurialkur beabsichtigte Heilung der Syphilis eben nicht gefördert.«

Eine besonnene und kundige Handhabung des Metalls ist also die erste Bedingung, womit bewaffnet man zur Quecksilberkur schreiten darf; alle hygienischen und individuellen Eigenschaften dürfen dabei nicht ausser Acht gelassen werden. Die Ernährung der syphilitisch Kranken spielt, wie überhaupt, gerade hier eine der ersten Rollen, so dass man mit Recht einen wesentlichen Theil der Erfolge den diätetischen Einflüssen und hinwiederum die Misserfolge meistens auch diesen zuzuschreiben hat. — Die alt herge-

brachte Verbindung der Quecksilberkuren mit Entziehungs- und Hungerkuren hat den namhaftesten Antheil an den die Ernährung des Organismus so sehr herabsetzenden Einflüssen, welche ja immer dem Quecksilber zur Last gelegt werden. — Die specielle Pflege der Mund- und Rachenparthien ferner bedarf ebenfalls einer sorgfältigen Aufmerksamkeit und sind hierzu, je nach dem Falle, mildere oder stärkere Gurgelwässer erforderlich und Erfolg versprechend.

Neben der allgemeinen Behandlung bei der inneren Darreichung des Quecksilbers kann eine örtliche Behandlung der so zahlreich auftretenden und so verschiedenartig gestalteten Hautaffektionen von grossem Nutzen sein. — Denn einerseits kann dadurch die universelle Cur unterstützt werden, andererseits die Darreichung des Merkur sowohl in geringerem Maasse stattfinden, als auch eine Heilung in kürzerer Zeit vor sich gehen.

Auf der Abtheilung für Syphiliskranke in der Klinik zu Bonn habe ich nach Anleitung des Herrn Prof. Doutrelepont die verschiedenartigsten Hautaffektionen an den nachbenannten Fällen mit Emplastrum Hydrargyri behandelt, und nicht nur Besserung, sondern Heilung derselben erzielt. — Bei einzelnen derselben wurde dies Verfahren gleich beim Erscheinen der Patienten in der Klinik begonnen sowohl ohne inneren Gebrauch des Quecksilbers, als auch, wo sich dasselbe als nicht ganz wirksam erwies, die Geschwüre sich nicht zur Heilung anschickten, nach kürzerem oder längerem Gebrauch desselben.

Ueber den Werth des Emplastrum Hydrargyri drückt sich Prof. v. Sigmund folgendermaassen aus: dasselbe ist ein sehr schätzenswerthes Heilmittel, weil es den Ersatz des Epithels, die Narbenbildung, sowie die Wiederherstellung der Elasticität der Haut begünstigt.

Prof. Binz nennt dasselbe ein kräftig zertheilendes Mittel.

Prof. Rindfleisch sagt:

Einen ausnehmend günstigen Erfolg hat die Behandlung indurirter, diphtheritischer, lupöser und ähnlicher Geschwüre mit grauer Salbe, wie ich mehrfach erfahren habe. Die kleinsten Quecksilberkügelchen dringen in den Grund und in die Ränder des Geschwürs ein, das feste Infiltrat wird wie mit sehr feinen Nadeln durchstochen, in der nächsten Umgebung der Kügelchen lösen sich die Zellen auf; gelangen die Kügelchen aber in das anstossende gesunde Gewebe, so erregen sie hier eine kräftige und anhaltende Hyperämie, mit Hülfe deren sich allmälig das Infiltrat auflöst, so dass an Stelle eines harten, atonischen Geschwürsbodens eine reichlich wuchernde Granulationsfläche resultirt.

Das Merkurialpflaster wurde nun, wie in den nachfolgenden Fällen näher auseinandergesetzt ist, auf Stellen gebracht, welche in ihrer Qualität mit den von Prof. Rindfleisch beschriebenen geschwürigen Flächen eine gleiche Dignität besassen.

Der Reinlichkeit wurde bei diesem Verfahren besondere Aufmerksamkeit gewidmet, zumal sich die krankhaften Processe sehr oft an solchen Gegenden befanden, an welchen die Natur hinsichtlich der Propretät nicht die beste Vorsicht getroffen hat.

Der I. Fall

betrifft Frau A. aus Ehrenfeld bei Cöln, 37 Jahre alt, welche am 24. März in die hiesige Klinik kam. Patientin war, wie sich aus der Anamnese ersehen liess, in ihrem Heimathsorte wegen Syphilis behandelt worden. Der jetzige Zustand ergab an verschiedenen Körperstellen Hautaffektionen, von welchen Patientin behauptet, sie schon seit dreiviertel Jahr zu haben: Im Gesichte waren zwei Stellen von Thalergrösse befallen, an den unteren Extremitäten war die Affektion

zahlreicher und von verschiedener Grösse. Auf dem Rücken dagegen hatte sie eine Ausdehnung, welche fast die ganze rechte Skapula bedeckte. — Die nähere Untersuchung ergab an einzelnen Stellen theils grössere, theils kleinere Knötchen, welche mit sich abschilfernder Epidermis bedeckt waren, von denen nur einzelne exulcerirt waren. Durch das Confluiren von einzelnen dieser Knötchen war eine diffuse und oft ziemlich gleichmässige Anschwellung der Haut wahrzunehmen. Die Oberfläche der angeschwollenen Hautstellen war roth, glänzend, gespannt. Auf derselben bemerkte man hier und da einzelne dunkler geröthete und mit dichteren Epidermisschuppen bedeckte Stellen. Wo die Affektion, wie die Untersuchung nachwies, ihren Anfang gemacht hatte, zeigte die Erkrankung die Tendenz, zu erlöschen, während der Process auf die Umgebung sich etwas auszubreiten schien. Dort hatten sich durch narbige Retraktion des neugebildeten Bindegewebes einzelne, weissliche, harte Stränge gebildet, welche die etwas geschwellte und geröthete Haut netzförmig durchzogen. — Wir hatten es hier mit Lupus syphiliticus zu thun. — Nachdem die Krusten mit lauwarmen Wasser entfernt waren, wurde auf die von Lupus ergriffenen Hautparthien Empl. Hydrargyri gelegt, welches alle 3—4 Tage gewechselt wurde. Schon nach kurzer Zeit war eine Besserung wahrzunehmen: der lupöse Boden wurde immer kleiner und kleiner und verwandelte sich allmälig in narbiges Gewebe. — Innerlich wurde Jodkalium (6,0 : 300,0) gegeben. Patientin wurde am 2. Mai als geheilt entlassen.

II. Fall.

Margaretha P. aus Urfeld bei Bonn, 26 J. alt, wurde am 14. April aufgenommen. Patientin sehr entkräftet und schwach, hat auf der linken Wange eine geröthete Fläche, welche in der Mitte narbige Stellen zeigt. Am Sternum

und an der oberen linken Halsgegend befindet sich dasselbe, und sind hier und da einzelne Knötchen wahrzunehmen. — An den beiden Unterschenkeln sieht man grosse, wuchernde Geschwüre, welche das mittlere Drittel derselben vollständig ergriffen haben. Der Grund der Ulcerationen ist erhaben, die Granulationen derselben sind ziemlich gross, wuchern sehr und haben eine gallertartige, durchscheinende Beschaffenheit. Ferner erscheint im oberen Drittel des rechten Unterschenkels ein kleineres, rundes Geschwür, dessen Ränder ganz scharf abgesetzt sind. Die Mitte desselben zeigt Detritus und eine Oeffnung, die zur Tibia führt, so dass dasselbe mit dem Knochen innig verwachsen zu sein scheint; denn das Periost ist in Mitleidenschaft gezogen und nicht nur wuchert das Geschwür in, sondern auch noch stärker unter der Haut. Dieses letztere, kleinere scheint dem Ursprunge nach von einer andern Art zu sein, als die zuerst angeführten. — Es muss hier wohl eine syphilitische Periostitis chronica, ein gumma, Anlass zu den noch jetzt vorhandenen geschwürigen Flächen gebildet haben, so dass die Entstehung des ganzen Processes mehr auf Gummata des Unterhautzellgewebes, als auf ein lupöses Leiden zurückzuführen ist.

Die Therapie hatte zuerst ihr Augenmerk auf den Kräftezustand der Patientin zu richten, vor Allem die gesunkenen Kräfte durch roborirende Nahrung zu heben, die Hautcultur anzufachen, die durch starke Schmerzen hervorgerufene Schlaflosigkeit durch passende Medikamente zu beseitigen. — Der klägliche Zustand der Patientin erlaubte es keineswegs, eine antisyphilitische Behandlung mit Merkur innerlich bei der Störung, welche der ganze Organismus erfahren, einzuleiten. Es wurde wiederum das Quecksilberpflaster angewandt, nachdem die Geschwüre mit Chamillentheeumschlägen und nachfolgendem Carbolsäureverband von dem sie stark bedeckenden Detritus gereinigt waren. Dabei

wurde gleich von Anfang an eine schwache Lösung Jodkalium gegeben. — Die Heilung schritt so ausgiebig voran, dass Patientin, welche bei ihrer Aufnahme in ihr Krankenzimmer getragen werden musste, schon gegen Ende Mai schmerzlos und selbstständig gehen konnte. — Entlassen wurde sie, nachdem nur noch eine geringe ulceröse Fläche übrig geblieben, am 2. Juli.

III. Fall.

Am 12. Juni wurde aufgenommen Johann K. aus Glehn bei Neuss, 50 J. alt, aus dessen Erzählung hervorgeht, dass er im Jahre 1855 an einer Apoplexie gelitten hat, in Folge dessen die jetzt noch mangelhafte Sprache und Lähmung der oberen und unteren Extremität rechterseits eingetreten ist. Ausserdem lässt sich noch eruiren, dass im Jahre 1854 beim Patienten ein harter Schanker bestanden hat. — Am rechten os frontale ist ein Defekt in den Weichtheilen und auch im Knochen selbst, welcher Process eine caries necrotica des betroffenen Knochentheiles zur Folge hat. Der Knochen fühlt sich beim Sondiren rauh an und liegt theilweise frei. — An der andern Seite des Kopfes, oberhalb des linken Ohres, hat Patient eine ziemlich grosse, fluktuirende Geschwulst, deren Haut dunkel geröthet ist. An der Grenze des Tumors fühlt man den Knochenrand scharf hervortreten; ferner Fistelgänge, die zur Clavicula und Scapula führen. Der Tumor selbst ist als gumma anzusprechen. — Das Allgemeinbefinden des Patienten ist äusserst deprimirt, die Kräfte schwach. — Die Therapie war dieselbe wie bei No. II. Das Resultat war, dass nach Applicirung des Empl. Hydrarg. die gummata allmälig zurückgingen und schliesslich vollständig verschwunden waren. — Das Allgemeinbefinden wurde bei passender Diät besser. Die cariösen Processe wurden nach den gewöhnlichen Regeln behandelt. Patient wurde am 19. Juli entlassen.

IV. Fall.

Anna J. aus Poppelsdorf, 18 J. alt, fand am 5. Juli in der Klinik zu Bonn Aufnahme. In der Anamnese lässt sich wenig eruiren. — Die grossen und kleinen Schamlippen sind sehr geschwellt, infiltrirt und indurirt; an dem linken grossen Labium befindet sich nach Innen zu eine Wucherung, die fast wie gestielt an demselben sitzt, an deren Rande sich kleine narbige Stellen zeigen; um den anus herum condylomata lata, die noch nicht zusammengeflossen sind; ähnliche an den grossen Schamlippen; die Inguinaldrüsen sind stark geschwellt, jedoch nicht schmerzhaft; ausserdem leidet Patientin an Fluor albus. Nachdem dieser durch Einspritzungen mit starkem Bleiwasser beseitigt war, wurde gegen die anderen Affektionen der Versuch mit Mercurialpflaster gemacht. Hierbei schwand einerseits die Induration, andererseits wurde dadurch den Wucherungen Einhalt gethan, und ausser geringer Pigmentirung der betr. Haut war bei der Entlassung der Patientin am 23. August nichts mehr wahrzunehmen.

V. Fall.

Maria Sch., Dienstmagd aus Warendorf, 33 J. alt, kam, im 6. Monat schwanger, am 22. Juli in die Klinik. — Die Untersuchung der Mundhöhle ergab wie bei den vorhergenannten Fällen nichts Specifisches. — Unterhalb der Furchen beider mammae zeigen sich warzenartige Excreszenzen, ziemlich nässend, welche breite Condylome sind. Dagegen sind an den grossen und kleinen Schamlippen diese sowohl weit zahlreicher, als auch stärker in Wucherung begriffen, theils exulcerirt. Die Labien sind mit denselben wie übersäet und gleichsam elephantiastisch vergrössert, wobei die Induration sehr ausgesprochen ist. — Die Wucherungen, sehr nässend, erstrecken sich bis zum anus, wo sie sich ebenfalls in grosser Anzahl vorfinden. Die Leistendrüsen sind geschwellt. Nach-

dem einige Sitzbäder vorangegangen, wurde auch in diesem Falle die locale Behandlung vorgenommen; sie wurde so lange fortgesetzt, bis sie durch die Geburt einer todtfaulen Frucht aus dem 7. Monat der Schwangerschaft am 14. August unterbrochen wurde. Patientin befand sich bis zum 20. August auf der geburtshülflichen Klinik, an welchem Tage sie zur syphilitischen Station entlassen wurde. Nach vier Tagen wurde sie wieder local behandelt. Am 10. September wurde Patientin als geheilt entlassen.

VI. Fall.

Carl W. aus Lindern, Kr. Bochum, 32 J. alt, wurde im Friedrich-Wilhelm-Institut behandelt und in dasselbe am 2. August aufgenommen. Patient hatte schon eine Quecksilbercur durchgemacht, die jedoch auf die Hautaffektion ohne Erfolg geblieben sein soll. — Derselbe will drei Wochen nach am 17. März stattgehabten Coitus eine Induration an der glans penis bemerkt haben, und Mitte Juli sei bei ihm die jetzt vorhandene Hautaffektion zum Ausbruch gelangt. Es zeigen sich breite Condylome am anus, am Hoden und in der Leistengegend beiderseits; ferner zwischen den einzelnen Zehen beider Füsse. Sämmtliche Papillarwucherungen waren nässend. — Nach einigen Applikationen des Mercurialpflasters liess die Nässe der Condylome nach. — Patient bekam ausserdem jeden dritten Tag Fussbäder. — Nachdem derselbe einen Monat in Behandlung gewesen, konnte er als geheilt entlassen werden.

VII. Fall.

Friedrich B. aus Hottenbach (Berncastel), 23 J. alt, aufgenommen den 7. Juli. — Bei ihm zeigten sich zwischen den Zehen breite Condylome, ebenso auf der Brust, in der Axelhöhle, beiderseits; zahlreicher waren dieselben am Scrotum, am anus; dabei indolente Bubonen. — Bei diesem

Patienten wurde die Quecksilbercur instituirt und zwar bekam derselbe

8	Tage	lang	täglich	3	Pillen,
2	„	„	„	4	„
3	„	„	„	5	„
4	„	„	„	6	„
10	„	„	„	9	„

so dass er bis zum 28. Juli im Ganzen 161 Pillen, also etwas mehr wie $1^1/_2$ Gramm Hydrarg. jodat. flav. genommen hatte. — Die äusseren Symptome hatten dabei wenig Neigung zur Heilung gezeigt, so dass nunmehr zur ausschliesslich örtlichen Behandlung mittelst Mercurialpflaster übergegangen wurde. — Eine Besserung war in kurzer Zeit zu constatiren. — B. entzog sich am 2. August der klinischen Behandlung, gebrauchte jedoch das Emplastr. Hydrarg. weiter. Patient stellte sich am 15. August noch einmal vor, und waren an diesem Tage die Condylome vollständig geschwunden.

VIII. Fall.

Frau K., 40 J. alt, aus Selscheidt, aufgenommen den 23. April. Patientin spricht ganz leise. — Die Untersuchung ergibt Folgendes: Die Uvula ist bis auf einen kleinen Rest, der herübergezogen ist, zerstört, an den Gaumenbögen sieht man Narben von Ulcerationen, der weiche Gaumen zeigt Substanzverlust, am Zungenbändchen befindet sich ein Geschwür, welches die ganze Schleimhaut zerstört hat; ferner ist ein Defekt am Kehldeckel vorhanden. — Am linken Oberarm sind theils vernarbte Stellen, theils destruirende Processe. An den Endflächen der geschwürigen Stellen bemerkt man kleine Knötchen; viele derselben sind zusammengeflossen und haben eitrigen Belag, theils borkige Bedeckung. Diese Affektion ist wiederum Lupus syphiliticus. — Die Behandlung war dieselbe, wie bei den früher angeführten

Lupusfällen. — Am 16. Mai konnte Patientin von dieser Affektion geheilt entlassen werden.

IX. Fall.

Timothea H., 29 J. alt, aus Oberpleiss, kam am 16. September in die Klinik. Bei dieser hatte eine antisyphilitische Cur auf condylomatöse Wucherungen in der rechten Inguinalgegend und zwischen sämmtlichen Zehen beider Füsse dieselben keine Neigung zur Heilung zeigen lassen. Ausserdem hatte Patientin Ulcerationen an den Gaumenbögen von mehr oberflächlichem Verlauf und kleinerem Umfang; an den Tonsillen beiderseits befanden sich Plaques muqueuses. Die Condylome wurden durch die locale Behandlung beseitigt. Das pharyngeale Leiden besserte sich bei dem ferneren Gebrauch des Hydrarg. jodat. flav. — Patientin wurde am 15. October entlassen.

X. Fall.

Frau W. aus Bergheim a. Sieg, 37 J. alt, aufgenommen am 17. September. Ausser Fluor albus in mässigem Grade, war eine starke Induration der grossen Schamlippen vorhanden. Durch die Anwendung des Mercurialpflasters war die Induration am 20. October vollständig geschwunden, und keine sonstige Affektion wahrzunehmen.

Die Anamnese hinsichtlich der Ansteckungsweise hier mitzutheilen, würde zu weit führen, da sämmtliche Fälle dem Krankenexamen gemäss auf dem gewöhnlichen Wege der Infektion Statt gehabt haben.

Wie es sich übrigens mit den zwei folgenden Fällen in dieser Beziehung verhielt, konnte weder von den Patienten selber, noch von deren Angehörigen eruirt werden.

XI. Fall.

Wilhelmine Sch., 13 J. alt, aus Rossenbach, kam am 1. August in Behandlung. Patientin hatte breite Condylome

an den kaum entwickelten grossen Schamlippen; am anus waren dieselben weit stärker; ausserdem grosse, indolente Bubonen. — Pat. ist ihrem Alter gemäss gut und kräftig entwickelt. Die Heilung ging schnell von Statten. — Nach vierwöchentlichem Aufenthalte konnte Sch. als geheilt entlassen werden.

XII. Fall.

Dasselbe Resultat wurde erzielt bei der erst 2 Jahre alten Margaretha W. aus Trippelsdorf bei Bonn, die am 11. August zur Behandlung in's Friedrich-Wilhelm-Institut gebracht wurde. An den Genitalien und am anus zeigten sich deutlich condylomatöse Wucherungen, welche nach einer dreiwöchentlichen Behandlung mit Empl. Hydrarg. vollständig geschwunden waren.

XIII. und XIV. Fall.

Gertrud M., 14 J. alt, aus Trippelsdorf bei Bonn, kam am 25. Juli auf die syphilitische Abtheilung der Klinik. Diese Patientin hatte umfangreiche und zahlreiche Plaques muqueuses an den Gaumenbögen, welche bis zur Uvula und den Tonsillen beiderseits vorgedrungen waren. An den Lippen zeigten sich ebenfalls solche Affektionen. — Hinsichtlich dessen, was Patientin, sowie ihr sechszehnjähriger Bruder, der zur gleichen Zeit wegen desselben Leidens in der Klinik Aufnahme fand, mittheilten, muss es eine Infectio per os gewesen sein. — Doch sprachen andere Symptome dagegen, indem der ganze Genitalapparat in seiner äusseren Parthie, sowie der anus mit theils exulcerirten, breiten Condylomen besetzt war. Ausserdem war der anus trichterförmig ausgedehnt, ein Umstand, der sich in gleicher Weise und in etwas stärkerem Masse bei dem Bruder der Patientin vorfand. — Dieser Sachverhalt, sowie einige Angaben des Vaters der Patienten, lassen die Ansteckung als auf dem Wege der Paederastie entstanden annehmen.

Mathias M., 16 J. alt, aus Trippelsdorf bei Bonn, wurde zu gleicher Zeit mit der Vorhergehenden aufgenommen. Bei ihm fanden sich dieselben Erscheinungen, wie bei jener. — Da sich bei diesen Beiden die innere Darreichung des Quecksilbers auf die Heilung der Leiden an den Genitalien und am anus als nicht sehr einflussreich erwies, wurde auch hier mit Quecksilberpflaster versucht. Die Heilung derselben wurde vollständig. Die Rachenleiden waren theilweise gebessert, als der Vater der Patienten deren Entlassung wünschte.

XV. Fall.

Maria K., 19 J. alt, aus Trier, kam am 3. September in die Klinik. Ausser geringen ulcerösen Processen an beiden Dorsalflächen der Füsse, waren an verschiedenen Stellen der Brust-, Bauch-, Hals- und Rückengegend, sowie an den Oberschenkeln breite Condylome; die grossen Schamlippen waren indurirt. Patientin litt ausserdem an Fluor albus. — Neben der Allgemeinbehandlung wurde wiederum local behandelt. — Am 2. October trat eine Unterbrechung in der Cur ein, indem P. von einer todtfaulen Frucht aus dem 7. Schwangerschaftsmonat entbunden wurde. — Anfangs November war ausser geringer Pigmentirung der betreffenden Hautstellen von den condylomatösen Wucherungen und den anderen Ulcerationen nichts mehr wahrzunehmen. — Am 9. November zeigte sich bei K. eine neue Hautaffektion: In der Haut waren kleine Knötchen, meistens gruppenweise; diejenigen, welche zusammen geflossen waren, zeigten an der Oberfläche eine Abschilferung; an einzelnen Stellen war die Epidermis abgehoben. Sämmtliche Extremitäten sind von dieser Eruption befallen. — Diese konnte für Lichen syphiliticus gehalten werden. — Zunächst nun wurde die Dorsalfläche des rechten Vorderarms mit Empl. Hydrarg. belegt. Der rechte Arm war überhaupt weit stärker afficirt,

als der linke, und jener zuerst mit dem Merkurialpflaster bewickelt, um die etwaige Wirkung deutlicher constatiren zu können. Dies wurde 8 Tage hindurch ununterbrochen liegen gelassen. Nach Ablauf dieser war eine Besserung sichtlich wahrzunehmen. Bei dieser Methode zeigte sich, dass die stärker afficirten Stellen, auf die das Empl. Merc. angewandt wurde, weit eher der Heilung sich anschickten, als die weniger befallenen ohne dasselbe. Nunmehr wurden beide Vorderarmflächen eingewickelt. Am 23. November war auf der Dorsalfläche des rechten Vorderarms nichts mehr wahrzunehmen. Nacheinander wurde dann auf beide oberen Extremitäten und auf beide Unterschenkel dasselbe Verfahren eingeleitet. An den damit belegt gewesenen Stellen war nach einigen Wochen nichts mehr zu sehen; die Haut hatte sich vollständig abgeschilfert.

XVI. Fall.

Wilhelm D., 23 J. alt, aus Beiert (Siegkreis). Aufgenommen den 28. November. Breite Condylome am Scrotum und an der Innenfläche der Oberschenkel; dasselbe am Anus; ausserdem eine Induration an der glans penis. Neben der Allgemeinbehandlung wurde Patient local behandelt. Geheilt entlassen den 30. December.

XVII. Fall.

Tina K., 19 J. alt, aus Menden. Aufgenommen den 28. November. Die grossen Schamlippen sind mit breiten Condylomen, welche sehr nässen und theils exulcerirt sind, besetzt. Ausserdem sind die Labien indurirt. Therapie wie bei Fall XVI. Geheilt entlassen den 9. Februar.

XVIII. Fall.

Wilhelm D., 23 Jahre alt, Taglöhner aus Beiert (Siegkreis). Aufgenommen den 28. November. Breite Condylome

an der äusseren Fläche des Scrotums und Innenfläche des Schenkels. Indolente Bubonen. Induration an der corona penis. Therapie: Innerlich Hydrarg. jod. flav. Aeusserlich Empl. mercuriale. Geheilt entlassen am 30. December.

XIX. Fall.

Heinrich W., 20 Jahre alt, aus Tann (Baiern). Aufgenommen den 7. Januar 1873. Vorhaut und Haut des penis stark ödematös. Breites Condylom am praeputium und Scrotum, am anus dasselbe. Inguinaldrüsen geschwellt. Einzelne Flecken lassen noch nicht auf Syphiliden schliessen. Plaques muqueuses an den Mundwinkeln. Therapie wie bei Fall XVIII. Geheilt entlassen am 13. Februar.

XX. Fall.

Josepha M., 14 Jahre alt, aus B. Gladbach. Aufgenommen den 22. Januar. Tonsillen etwas geschwellt, dabei ein wenig exulcerirt. Das Kopfhaar fällt theilweise aus. Eine Menge breiter Condylome, die sich bis zum anus erstrecken. Induration in geringem Grade an den grossen Schamlippen. Indolente Bubonen. Therapie wie beim vorigen Falle. Entlassen als geheilt den 19. April.

XXI. Fall.

Philippine S., 23 Jahre alt, aus Friedlos (Herschfeld). Aufgenommen den 2. Mai. Geringe Marmorirung auf der Brust. Von der linken grossen Schamlippe erstreckt sich ein Geschwür bis zum anus mit scharf aufgeworfenen und stark indurirten Rändern. Die Clitoris, kleinen und grossen Schamlippen sind mit breiten, nässenden und theils exulcerirten breiten Condylomen besetzt. Auf der rechten grossen Schamlippe ein kleines Geschwür. Die Geschwüre können durch Zerfall und Zusammenfliessen der breiten Condylome entstanden sein, oder, was noch wahrscheinlicher ist, dieselben

sind ulcera indurata. Therapie wie beim vorhergehenden, doch musste in der ersten Woche das Pflaster täglich erneuert werden; nach 8 Tagen war eine wesentliche Besserung zu statuiren. — Bei Patientin trat eine Störung in der Cur ein, da sie als Schwangere von einer todtfaulen Frucht entbunden wurde. Geheilt entlassen den 4. Juli.

Ich könnte noch eine Menge der auf der syphilitischen Abtheilung behandelten Patienten anführen, doch erlaubt der Raum dieser kleinen Arbeit es nicht, die Grenzen weiter hin zu ziehen. Erwähnt seien nur noch zwei Fälle, in welchen ein indurirter Schanker bestand, der in kurzer Zeit ohne innerliche Anwendung nur durch Empl. Hydrarg. vollständig geheilt wurde. Ob sich bei diesen Patienten neue Symptome gezeigt haben, kann ich nicht behaupten, da sich dieselben bis jetzt noch nicht wieder vorgestellt haben. —

Aus der Anzahl der angeführten Krankeitsfälle und aus der Dauer ihrer Behandlung über den Heilwerth dieser Methode ein Urtheil definitiv auszusprechen, wird, da längere Beobachtungszeit dazu erforderlich ist, nicht möglich sein. Die Krankheit kann ja, wie man weiss, eine pausenweise auftretende Reihenfolge von Formen machen; sie tritt vielgestaltig auf, und nicht selten erzeugt sie Rückfälle und Nachschübe und die Merkmale, welche sie dem behandelnden Arzte zeitweise bietet, sind häufig so gering und von so untergeordneter Art, dass sie ganz geschwunden scheint. Es ist demnach nur dann möglich, ein zuverlässiges Urtheil über die Heilung des einzelnen Falles und daher auch über den Werth einer Methode abzugeben, wenn man die nach der betreffenden Methode behandelten Patienten längere Zeit ununterbrochen zu beobachten Gelegenheit gehabt, wenn man ferner die feste Ueberzeugung sich verschafft, dass dieselben die nur zuerst angeordneten und keine fremden Heilmittel gebrauchen.

Weitere Beobachtungen mögen denn den Werth der Methode erkennen.

Am Schlusse dieser Arbeit ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Doutrelepont für die bereitwillige Unterstützung bei Anfertigung derselben, sowie für die Erlaubniss der Veröffentlichung der in dieser angeführten Fälle meinen innigsten Dank auszusprechen.

Vita.

Geboren wurde ich, Sigmund Franck, zu Neuss den 29. August 1849. — Während acht Jahren besuchte ich das Gymnasium dieser Stadt. — Mit dem Zeugnisse der Reife versehen, bezog ich 1868 die Universität Bonn, an welcher ich in meinem ersten Semester der juristischen Fakultät angehörte. Diese verlassend, indem ich dem Studium der Medicin mehr hinneigte, studirte ich von meinem zweiten Semester ab Medizin und wurde durch den zeitigen Dekan, Herrn Geh. Medizinalrath Professor Dr. Pflüger, in das Album der medicinischen Fakultät eingetragen.

In dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 hatte ich Gelegenheit, anfangs in einem Bürgerlazareth, später in dem Kreislazareth der Stadt Neuss, welche Lazarethe unter der Leitung der Herren Doctoren Rheindorf, Hellersberg, Rheins sen. und jun. standen, während vier Monate thätig zu sein. In meinem V. akademischen Semester bestand ich das Tentamen physikum; im VI. und VII. medizinischen Semester hatte ich die Ehre, als Assistent des Geheimen Medizinalraths Prof. Dr. Busch in der chirurgischen Klinik zu fungiren. Im VIII. war ich Assistent in der Poliklinik für Kinderkrankheiten bei Herrn Prof. Dr. Binz. Seit meinem VI. Semester fungire ich ferner als Unterarzt des Herrn Professor Dr. Doutrelepont in der Abtheilung der Klinik für Syphiliskranke, welche Stelle ich noch augenblicklich bekleide.

Während dieser Zeit waren meine Lehrer die Herren Professoren und Doctoren: Binz, Busch, Clausius, Doutrelepont, Greeff, Hanstein, Held, Kekulé, von Mosengeil, Naumann, Neuhäuser, Obernier, Pflüger, Rindfleisch, Rühle, Saemisch, Schaaffhausen, Schultze, Sell, de la Valette, Veit, Walter, Zuntz.

Allen diesen meinen hochverehrten Lehrern, insbesondere den Herren Proff. Geh. Mediz.-Rath Dr. Busch, Dr. Binz und Dr. Doutrelepont, bin ich zu immerwährendem Dank verpflichtet.

Thesen.

1. Das Touchiren von Schwangeren ist nur nach vorheriger Desinfektion der Hände zu gestatten.
2. Merkur ist bei starker Constitution das beste Antisyphiliticum.
3. Dammrisse sind gleich nach der Entbindung zu nähen.

Opponenten sind die Herren:

Dr. med. Parnemann.
Cand. med. Gerhartz.
Dr. med. Kaulen.